

BERLIN-MACHER

DASS BERLIN DAZU VERDAMMT IST, IMMERFORT ZU WERDEN UND NIEMALS ZU SEIN, WUSSTE SCHON IM JAHR 1910 DER PUBLIZIST UND KUNSTKRITIKER KARL SCHEFFLER. EIN OFT ZITIERTER SATZ, DER NOCH HEUTE GILT. UMSO MEHR SIND MENSCHEN GEFRAGT, DIE VOR ODER HINTER DEN KULISSEN ETWAS BEWEGEN UND DIE STADT EIN STÜCK VORANBRINGEN. WIR STELLEN SIE IN JEDER AUSGABE VOR, DIE BERLIN-MACHER. **DIESMAL CHRISTIAN SCHULZ**

Von Detlef Untermann

Die Szene wirkt gespenstig: Nebel-
schwaden ziehen vorüber, verwun-
schene Figuren sind schemenhaft zu
erkennen, im Hintergrund dominiert
eine Holzhütte das Bild. Dann plötz-
lich ertönt eine Stimme: „Es war ein-
mal vor langer, langer Zeit – sagen wir
kurz vor Weihnachten – weit, weit weg
in Polen – dort, wo Fuchs und Hase
sich ‚Gute Nacht‘ sagen –, da kam ein
Mann aus Deutschland – dieser Berli-
nski – zu uns und hat einfach unser
schönes, geliebtes Haus geklaut.“ Da-
zwischen mischt sich hässliches Ge-
lächter, bevor das Gesicht eines zigar-
renrauchenden Fieslings vor der Hütte
ins Bild rückt, und der – es ginge
kaum unsympathischer – feist verkün-
det: „Meins.“

So beginnt der Film, der auf der Inter-
netseite der Hexenkessel & Strand
GmbH die Geschichte der „Märchen-
hütte“ erzählt, die tatsächlich aus
Polen stammt und mittlerweile zum
festen Bestandteil der Berliner Kul-
turlandschaft zählt. Und der Berlinski
ist in Wahrheit natürlich kein skrupel-
loser Immobilienspekulant aus der
Hauptstadt, sondern ein im realen
Leben eher romantisch daherkommen-
der Bayer namens Christian Schulz.

Der wiederum ist Geschäftsführer be-
sagter Gesellschaft, die neben der
„Märchenhütte“ im Monbijoupark
eine Vielzahl von stadtbekanntem und
zum Teil traditionsreichen Einrich-
tungen betreibt – und das ausgespro-
chen erfolgreich.

Aber wie das mit dem Erfolg so ist,
ruft der doch offensichtlich zwangs-
läufig auch Neider auf den Plan. „Mit-
leid bekommt man geschenkt, Neid
muss man sich hart erarbeiten“, lau-
tet das dazu passende deutsche
Sprichwort. Das hat auch Schulz er-
fahren müssen, dem seine Art, die
Dinge anzugehen, nicht nur Freu(n)de,
sondern auch eine Menge Ärger ein-
gebracht hat. Nur ein Beispiel: Nach-
dem sich die Schauspieler-Mann-
schaft um Regisseur Jan Zimmer-
mann in die Herzen der Kinder wie
der Erwachsenen gleichermaßen ge-
spielt hatte, gab es handfesten Ärger,
an dessen Ende eigentlich der Abriss
der „Märchenhütte“ hätte stehen sol-
len. Mit der Hartnäckigkeit eines
Steinbockes einerseits und seinem
Charme andererseits hat es der gebür-
tete Münchner dann letztlich aber
doch geschafft, dass die heimelige
Holzhütte, für die das Bauamt in
Mitte ursprünglich nur eine befristete

Ausnahmegenehmigung erteilt hatte,
nun doch nicht abgerissen wird und
der Betrieb weitergehen kann. Und so
können sich zur Freude der zahl-
reichen Besucher auf dem alten
Bunkerdach, dem Hochplateau im
Monbijoupark gegenüber dem Bode-
Museum, Hänsel und Gretel, Dorn-
röschen, Rotkäppchen und der Wolf,
Schneewittchen und viele andere be-
kannte Figuren nach wie vor die
Klinke in die Hand geben.

Schulz, so sagt er von sich, ist am
glücklichsten, wenn er an einem Ort
Menschen zusammengebracht hat,
die sich gemeinsam wohl fühlen und
Spaß haben. Allein schon deshalb
muss der Vater zweier Kinder ein aus-
gesprochen glücklicher Mensch sein.
Denn neben der „Märchenhütte“ ge-
hören noch das „Hexenkessel-Hof-
theater“, die „MS Marie“, das Res-
taurant „Altes Europa“, die „Strand-
bar“ und der „Oststrand“ sowie nicht
zuletzt „Clärchens Ballhaus“ zu den
Orten, die in seiner Verantwortung lie-
gen und an denen sich die Menschen
offenbar besonders wohl fühlen und
Spaß haben. Für ihn, der nach eigen-
em Bekunden in seinem Denken
ganz vom Theater kommt, ist das so
eine Art „Inszenierung des Lebens“,



Gastronomie- und Kulturunternehmer Christian Schulz

wobei er dafür zuweilen bis zu 200 Mitarbeiter im Einsatz und somit in Lohn und Brot hat.

Die Frage, die sich auch Schulz, der Sport und Psychologie studiert hat, in diesem Zusammenhang immer wieder stellt: Ist er mehr Künstler oder Unternehmer? „Ich leiste mir nicht die Eitelkeit, mich als Künstler zu betrachten“, sagt er und erzählt, was der ehemalige Daimler-Benz-Chef Edzard Reuter einmal zu ihm gesagt hat: „Sie sind jemand, der etwas unternimmt.“ Auf der einen Seite mit einem Hauch Sozialromantik ausgestattet, ist er auf der anderen Seite auch ein Konservativer, der in seinen Einrichtungen immer versucht, Spuren aus der Vergangenheit aufzudecken und zu erhalten. „In Clärchens Ballhaus kann man die ganze deutsche Geschichte verfolgen“, schwärmt er und berichtet stolz: „Dort wohne ich auch.“ Dass bei „Clärchen“ ein Italiener in der Küche das Sagen hat, ist kein Zufall. Der 39-Jährige ist bekennender Liebhaber von Italien und dessen Küche nebst dem dazugehörenden Dolce Vita. Und man glaubt ihm, wenn er sagt: „Ich kämpfe hart darum, dass ich das Leben führen kann, das ich will.“

Dabei spielen Werte für Schulz eine besondere Rolle. Und auch ohne dass von Begriffen wie Kardinaltugenden oder preußische Tugenden überhaupt die Rede ist, kommt man fast zwangsläufig auf den Gedanken, dass dieser Bayer ganz schön preußisch ist. Ehrlichkeit, Zuverlässigkeit und Fleiß sind für ihn Voraussetzungen dafür, dass so ein großes Team überhaupt funktionieren kann. Und doch ist er kein Wertkonservativer. Vielmehr fühlt er sich wohl, wenn er Freiräume erobert. „In Berlin ist da viel mehr möglich als anderswo“, schwärmt er, der aufgewachsen ist in einem von der katholischen Kirche und der CSU geprägten Umfeld, in dem „alles ver-

boten war“. Der Wechsel von Oberbayern an die Spree habe seinen Horizont „sehr aufgemacht“.

Man fragt sich, wenn man dem begeisterten Sportler so gegenübertritt, was gerade in ihm vorgeht und was er wohl als Nächstes ausheckt. Offiziell redet er von den Vorbereitungen der kommenden Monbijou-Festspiele. Im Sommer 2008 waren es allein in drei Monaten rund 40000 Besucher, die von den Festspielen angezogen wurden. Für 2009 kann man sicher sein, dass Schulz noch einen draufsetzen will und die eine oder andere handfeste Überraschung parat hat. Was das sein wird, weiß er allein. Wir dürfen gespannt sein. □